

KOMMENTAR

BÜRGERMEISTERWAHL

Ein Kantersieg

VON HELMAR GRUPP



Das Deggenhauser Tal hat gewählt und der neue Bürgermeister heißt Fabian Meschenmoser. Eine Überraschung ist der Wahlausgang nicht, das Ergebnis allerdings schon: Der 33-Jährige fährt einen Kantersieg ein, der in dieser Deutlichkeit doch erstaunt. Die Bürger haben sich unter zwei absolut wählbaren Kandidaten mit allerdings nahezu deckungsgleichen Zielen für den jüngeren Bewerber entschieden, der zudem auch mehr direkte, will heißen bürgermeisternahe Verwaltungserfahrung mitbrachte. Beide Faktoren haben offenbar die Verteilung von 80 zu 18,6 Prozent ausgemacht. Auch dass Meschenmoser einen von Beginn an sehr intensiven Wahlkampf mit nahezu täglichen Abendterminen absolviert hatte, hat sicherlich viele Wähler überzeugt.

Meschenmoser ist aufs Jahr genau gleich alt, wie es Knut Simon war, als dieser 1984 zum Rathaus-Chef gewählt wurde. Ein gutes Omen? Jedenfalls übernimmt Meschenmoser eine funktionierende Gemeinde, die gut aufgestellt ist für die Zukunft. Simon hat aus der zusammengewürfelten Ansammlung landwirtschaftlich geprägter Dörfer und Weiler eine Einheit geformt. In den Folgejahrzehnten sind die Dörfer und ihre Bürger zu einer Gemeinde zusammengewachsen, in der sich jeder, ob Urnauer oder Lellwanger, sich als Deggenhauser fühlt. Auf diesem Zusammengehörigkeitsgefühl und auf den heute bestens eingespielten Gemeindestrukturen der Fläche Gemeinde kann Meschenmoser nun seine künftige Arbeit an der Verwaltungsspitze aufbauen. Die Voraussetzungen für einen guten Start sind also gegeben.

Mit dem sonntäglichen Ergebnis endet ein Wahlkampf, der geprägt war vom harmonischen Umgang der beiden Kandidaten miteinander, von fehlenden Streitthemen und kontroversen Positionen, aber auch von einem spürbar großen Interesse der Bürger daran, wie sich die beiden Bewerber die Zukunft ihrer Gemeinde vorstellen. Ein entspannter, fast schon als Außenstehender sagen. Doch das hatte auch sein Gutes: Es wurden keine Gräben aufgerissen, die es nun wieder mühsam zu schließen gelte. Meschenmoser startet mit großem Vertrauensvorsprung. Nun liegt es an ihm, das Vertrauen seiner Bürgerinnen und Bürger zu bestätigen und die Gemeinde weiter zukunftsfest zu machen. Mit den Themen digitale Infrastruktur, Verkehrsbelastung, Weiterentwicklung des Gewerbestandortes bei gleichzeitiger Bewahrung und Förderung der landwirtschaftlichen Bedürfnisse (Stichwort Höfesterben) hat er vom Start weg bereits eine Reihe ambitionierter Aufgaben, denen er sich kraftvoll widmen kann.

Und Elmar Reich? Er kann sich erheben Hauptes wieder seinen Aufgaben als Forstrevierleiter zuwenden. Denn er hat sich als kompetenter, bürgernaher, kurzum als ein starker Bewerber präsentiert. Wer ihn gewählt hatte, hatte in jedem Falle eine gute Wahl getroffen.

helmar.grupp@suedkurier.de

„Mit Action wird's erst richtig schön“



Ruhe vor dem Sturm auf den Gehrenberg. Vor seinem Laufsportladen in Kißlegg plaudert Achim Linder mit SÜDKURIER-Mitarbeiterin Helga Stützenberger über den Lauf am 2. Oktober, den er seit neun Jahren betreut. BILD: HENRY M. LINDER

Auf einen Kaffee mit...

Achim Linder, der seit neun Jahren den TVM-SÜDKURIER-Gehrenberglauf moderiert

Herr Linder, Sie sind selbst ambitionierter Langstreckenläufer, gleichzeitig haben Sie mit Ihrem Laufsportladen alle Füße voll zu tun. Als Kißlegger liegt der Gehrenberg ja nicht gerade in Ihrem Gehbereich. Wie kam es, dass Sie den Gehrenberglauf moderieren?

Eigentlich eher durch einen Zufall. Ralf Holverscheid, der den Lauf bis dahin begleitete, hatte einmal keine Zeit. Eigentlich hätte das eine einmalige Sache werden sollen. Im Jahr drauf kam von Hugo Brecht erneut die Anfrage, ob ich das wieder machen würde. Und so ist mir dieser Lauf halt geblieben.

Wie mir scheint, macht Ihnen das aber überhaupt nichts aus. Im Gegenteil. Was liegt Ihnen an dieser Veranstaltung so sehr am Herzen?

Der Gehrenberglauf ist einfach was Besonderes. Weil eben auch das Streckenprofil eine besondere Herausforderung darstellt. Ich glaube, dass es außerdem daran liegt, dass sich durch diese Schwierigkeiten die Teilnehmerzahlen nicht so sprunghaft entwickeln. Weil für viele die steilen Anstiege und auch das Runterlaufen auf den schmalen Wurzelpfaden gewissermaßen eine Hemmschwelle darstellt. Trotzdem glaube ich, dass es beim Gehrenberglauf weniger um den Hauptlauf geht, als eher um die Kinder- und Schülerläufe. Gerade daran sieht man, wie international Markdorf aufgestellt ist. Mir ist keine andere Laufveranstaltung bekannt, wo ich mir mit den Namen so schwer tue, wie hier (lacht). Ich weiß auch, dass ich die meisten Namen nicht richtig ausspreche. Gerade beim Vorlesen der Urkunden. Zwischen Schweden und Brasilien finden sich in Markdorf alle Namen.

Ist das eine gute Entwicklung, die Laufveranstaltung immer mehr zum Kinder- und Jugendlauf auszubauen oder

Zur Person

Achim Linder, Jahrgang 1963, moderiert seit neun Jahren den TVM-SÜDKURIER-Gehrenberglauf. Der gebürtige Kißlegger ist gelernter Einzelhandelskaufmann und hat seine Ausbildung bei Sport Jakob in Wangen absolviert. Nach einem Jahr in München im Vertrieb von Saucony Deutschland eröffnete er vor 25 Jahren in

Kißelegg seinen eigenen Laufschuhladen, der längst einen weltweiten Kundenstamm aber auch die hiesige Läuferzene kompetent bedient. Neben dem (nicht mehr wett-kampforientierten) Laufen verbringt Achim Linder seine knapp bemessene Freizeit beim Stand-up-Paddeln auf dem Bodensee bei Lindau. Der See und seine unterschiedlichen Stimmungen, so sagt er, seien wichtige Impulse, um im Alltagsgeschäft für kurze Zeit abschalten zu können. (hst)

kommt nicht dadurch der Hauptlauf zu kurz?

Nein, der kommt ganz und gar nicht zu kurz. Der ist nach jetzigem Stand in der gesamten Laufszene gar nicht weiter ausbaubar. Vor allem auch deshalb, weil dazwischen zwei, drei Generationen fehlen. Es sind viele Kinder, die mitspringen, aber im Jugendbereich, da sind es schon wesentlich weniger. Und danach wird es immer dünner. Da bleiben nur noch ganz wenige, die irgendwann beim Hauptlauf mitlaufen, weil es im Alter von 20 eben auch nicht mehr interessant ist, bei Wettkämpfen mitzulaufen. Drum ist es so wichtig, dass man den Kinder- und Jugendbereich sorgsam hegt und pflegt. Das wird in Markdorf übrigens richtig gut gemacht.

Keiner kennt die Laufszene besser als Sie. Sehen Sie am Gehrenberg die Kapazität irgendwann ausgeschöpft?

Klar ist irgendwann die Obergrenze erreicht. Mit den Parkplätzen, mit den Duschen, mit der Siegerehrung, überhaupt mit dem ganzen Gelände. Da ist es einfach wichtig, dass man das Gespür dafür entwickelt, wodurch und weshalb diese Veranstaltung so viel Atmosphäre hat. Das Ziel darf nicht sein, immer noch mehr Menschen anzulocken, denn irgendwann leidet irgendetwas darunter. Das wären hier vor allem die Kinder. Und dann ist die Zufriedenheit nicht mehr vorhanden.

An was ist Zufriedenheit oder eben Unzufriedenheit bei solchen Veranstaltungen auszumachen?

Generell ist die Erwartungshaltung heutzutage sehr hoch und wurde immer noch höher gesetzt. Vielerorts gab es die Überlegung, was man noch mehr machen könnte, damit noch mehr Menschen kommen. Bestes Beispiel ist unser Frauenlauf in Vogt, wo über eintausend Läuferinnen einfach zu viele waren. Da wird's echt problematisch. Lass das mal einen vollen Regentag sein. Von daher denke ich, dass die Zielsetzung beim Gehrenberglauf von 450 Läufern ein Riesen-Ergebnis wäre, aber auch nicht mehr weiter gesteigert werden darf.

Wird das letztlich nicht zu sehr zur Kinderveranstaltung und bekommt dadurch Jahrmarktcharakter?

Nein, denn es soll ja auch was geboten sein. Der Kinderlauf ist natürlich der Top-Act des Tages – das, was anlockt. Würde man nur den Hauptlauf nehmen, wäre das eine Sonntagvormittagveranstaltung unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Da käme ja keiner zum Zuzucken. Erst mit Beginn der Kinder- und Jugendläufe kommt auch Action rein. Und da wird's erst richtig schön. Wenn Opa und Oma und Onkel und Tante mit dabei sind. Das sind dann Hunderte von Zuschauern. Für eine solche Veranstaltung ist das wirklich einmalig. Aus Erfahrung wirkt man das irgendwo anders nicht hin. Und diese spezielle Atmosphäre prägt diesen Lauf hier.

Wollen Sie auch in den nächsten Jahren den Gehrenberglauf moderieren? Oder anders gefragt: Was unterscheidet die-

sen Lauf von Läufen, denen Sie den Rücken gekehrt haben?

Genau das! Die Atmosphäre und das Publikum. Für mich ist dieser Lauf in gewisser Weise auch so eine Art Indikator, wie lange ich das noch machen kann. Weil ich immer noch das Gefühl habe, ich erreiche die Kinder. Und solange die mich immer noch mit leuchtenden Augen anschauen, mir zuhören und das gut finden, was ich da mache, ist das schön und für mich persönlich sehr bereichernd. Und so lange werde ich das auch weitermachen.

Dann wird das also niemals zur Routine, sondern bleibt immer eine sehr emotionale Sache?

Ich habe letztes Jahr zum Beispiel in Wangen aufgehört, weil ich gemerkt habe, ich erreiche die Veranstaltung nicht mehr und ich erreiche die Menschen nicht mehr. Ich bin nicht mehr mit dem Herzen dabei. Und das ist das, was mir so wichtig ist. Wenn ich morgens aufstehe und neben meinem täglichen Alltagswahnsinn so etwas mache, dann muss es einfach so sein, dass ich gerne und voller Überzeugung zu einer Laufveranstaltung hinfahre. Und an den Gehrenberg fahre ich nach wie vor sehr gerne. Wie das in zehn Jahren sein wird, weiß ich nicht. Da kann's durchaus sein, dass ich mir einen Riesen rabschwätze, es aber nicht mehr funktioniert. Dann muss ich aufhören.

Also ist Authentizität und Glaubwürdigkeit das Wichtigste, um die Begeisterung fürs Laufen vermitteln zu können. Gelingt das immer?

Ich glaube, das Wichtigste ist, sich nicht an einer Aufgabe festzuklammern. Denn ich weiß, der Zeitpunkt wird kommen, wo es einfach auch mal gut ist. Aber solange ich das mache, mache ich das mit Begeisterung und aus voller Überzeugung. Nur verbiegen werde ich mich nicht. Natürlich könnte es passieren, dass ich irgendwann nach Markdorf fahre und das Gefühl habe: Jetzt ist es vorbei! Aber ich glaube, es hält noch eine ganze Weile (lacht).

FRAGEN: HELGA STÜTZENBERGER



Der Vorstand des Vereins Bürger für Bürger (von links): Beisitzer Stanley Mitt, Vorsitzender Hans-Peter Sieger, Schriftführerin Anita Schalski, Kassierer Stephan Seidel und stellvertretender Vorsitzender Thomas Schalski. BILD: WOLFF-DIETER GUIP

Verein mit ehrgeizigen Projekten

Bürger für Bürger stellen in ihrer Mitgliederversammlung das Konzept für einen Bürgerbus vor

Markdorf (wdg) Zur ersten Hauptversammlung ein Jahr nach der Vereinsgründung traf sich eine überschaubare sechsköpfige Gruppe des 14 Mitglieder zählenden Vereins Bürger für Bürger (BfB) im Gasthaus Krone in Markdorf. Im sehr breit gefächerten, engagierten Programm des Vereins mit sieben Arbeitskreisen hat aktuell der geplante Bürgerbus eine hohe Priorität. Der Bürgerbus Markdorf soll ein ganz normales öffentliches Verkehrsmittel werden, das nach Fahrplan auf einer konzessionierten Linie fahren soll. Das Besondere dabei sei das Motto „Bürger fahren für Bürger“, denn der Bürgerbus Mark-

dorf werde von ehrenamtlichen Fahrern gesteuert, hieß es.

Der Bürgerbus soll die Ortsteile Ittendorf, Riedheim, Bergheim, Leimbach und Hepbach mit der Kernstadt verbinden. Zusätzlich werde der Bürgerbus aber auch für die Jugendlichen, die Senioren und behinderten Mitbürger zur Verfügung stehen. Thomas Schalski stellte ein sehr detailliertes Konzept vor. „Er löst nicht alle Marktdorfer ÖPNV-Probleme, aber er ist eine Ergänzung. Im Oktober oder November werden wir das Konzept an den Bürgermeister und die Fraktionen geben“, sagte Schalski. Die Stadt müsse dann entscheiden, ob sie einen Bürgerbus wolle oder nicht. „Bürger für Bürger würde den Betrieb übernehmen“, so Schalski.

Aktuell kündigte Hans-Peter Sieger an: „Wir veranstalten am 8. Oktober

den ersten Bürger-Flohmarkt. Zugehört sind nur Privatpersonen, Vereine und Organisationen aus Markdorf und Umgebung, keine professionellen Verkäufer und Händler.“ Der Flohmarkt wird gemeinsam mit dem Tierschutzverein organisiert, wobei BfB die Kosten übernehmen wolle. Im Rückblick erinnerte Sieger an die erste „sehr erfolgreiche“ Aktion des Vereins, als für die Gehrenbergstadt drei Defibrillatoren angeschafft wurden, die über Spenden finanziert worden waren. Die lebensrettenden Geräte sind im Proma, im Foyer der Stadthalle sowie im Vereinsheim am Sportgelände des SC Markdorf angebracht. Auch in den Arbeitskreisen Jugend Aktiv, Barrierefreies Markdorf, Flüchtling Aktiv und Runder Tisch Inklusion in Markdorf seien weitere Aktivitäten geplant.